

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 10

Artikel: März
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Druderschwärze, die auf Glasplatten aufgestaubt wurde, abdrückt.



3. Wirbelmuster.

Die großen Vorteile, die die Daktyloskopie gegenüber der Anthropometrie, der Schädelmessung, besitzt, zeigen sich insbesondere bei den Jugendlichen, die leider das Hauptkontingent der Verbrecher bilden. Erwiesenermaßen verändert sich die Schädelformation auch noch nach dem zwanzigsten Jahr, so daß nur Messungen, die in späteren Altersjahren vorgenommen werden, als sicher gelten können. Diese selbst bedingen einen teuren Apparat, wogegen die Daktyloskopie mit den einfachsten und leicht zu handhabenden Hilfsmitteln überall angewendet werden kann.

Im Verkehr mit romanischen Ländern muß der Kanton Bern allerdings vorderhand noch das gemischte System, die Anthropometrie und die Daktyloskopie, beibehalten.

Nicht nur in der Kriminalistik, auch im ganzen öffentlichen Leben gewinnt die Daktyloskopie Boden. Ein französischer Kunsthistoriker machte die Anregung, daß Künstler

ihre Werke nicht nur mit ihrem Namenszug, sondern auch mit einem Fingerabdruck zeichnen sollen. Diese Anregung, die Fälschungen und Betrügen auf dem Kunstmarkt vorbeugen soll, wurde mit Beifall aufgenommen. Einige Behörden befassen sich auch schon mit dem Gedanken, auf den Heimatschein den Fingerabdruck des Eigentümers drucken zu lassen. Unsere Kultur kehrt also zu der unserer Altvordenen zurück.

Wie vorauszu sehen, hat der Kriminelle sofort, da man begann die Daktyloskopie anzuwenden, eine auf Täuschung hinielende Erfindung gemacht. In Schweden zu allererst begannen Einbrecher mit Gummihandschuhen, die Zeichnungen von Papillarlinien trugen, zu operieren. Auch Gummihülsen kamen auf. Diese Maßnahmen haben in der Kriminalistik keine große Bedeutung. Denn erfahrungsgemäß werden die meisten Delikte ohne lange Vorbereitung begangen.



4. Zusammengesetzte Muster.

Und außerdem beeinträchtigen solche Maßnahmen wesentlich das Taktgefühl, das zumal bei Einbrüchen eine große Rolle spielt.

H. Cn.

März.

Don Alfred Huggenberger.

Ich möcht' nicht schlafen im Marmorjarg,
Wenn der Märzwind weht, wenn der Märzwind weht!
Viel lieber seh' ich als Bettler zu,
Wie der Sieger Frühling vorüber geht.

Ich hab' meiner Wiefe das Haar gekämmt,
Hab Stein' und Geröll hinweggetan,
Nun lacht sie wie ein staunend Kind
Und blickt den blauen Himmel an.

Jüngst sah ich im Traum auf goldenem Thron,
Wer hätt' nicht gern mal die Luft gebüßt?
Noch lieber lausch' ich, der Stille gefällt,
Wie meine Wiefe den Frühling grüßt.

„Die Stille der Selder.“

Der junge Waldläufer.

Vor vier Jahren begegnete ich auf meinen Streifereien durch Wald und Flur einem Buben, der in seinem „Ueberhemli“ ein Tier eingewickelt trug. Auf meine Frage, was er da habe, sagte er:

„E Marder, i mueß-en im Lehrer bringe, er het mer zwei Franke versproche.“

„Wo hast du ihn her?“ —

„Do, im Wald obe hani ne gfange!“

„Wie hesch das gmacht?“

„I han em uspakt bim Näst zue und woner cho isch, hani ne packt!“

„So! Wie heißisch du?“

„Seppi!“

Mein Interesse für den Buben war geweckt und ich fand bald Gelegenheit, ihn in seinem Milieu begrüßen zu könn-

nen. Im Stall sprangen Kaninchen, in der Futtertenne hüpfen ein halbes oder dreiviertel Duzend zahme Krähen, aus einer Kiste, die in einer dunklen Ecke stand, zwinkerte eine Gule; hinter dem Haus von der Holzbeige herunter schimpften zwei Elstern und unten an der Beige waren ein paar Bengel herausgenommen, in deren Höhlung ein Jungfuchs an der Kette lag.

„Bueb, das ist ja verboten!“ sagte ich zu ihm. Er gab keine Antwort und schaute auf den Boden.

„Ja, es ist eine Blag mit dem Bueb,“ begann die Mutter. „Nichts wie im Wald herum laufen und Tiere fangen. Sie machen sich keinen Begriff: alle Tage bringt er was anderes heim. Den Fuchs hat er gestern gebracht, er muß ihn aber wieder laufen lassen, bevor mein Mann von der Arbeit kommt; auch die Elstern muß er wieder fliegen lassen. Mein Mann leidet es nicht, und er muß alles,